

## Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt Spurensuche – Begegnung – Erinnerung

### **Begegnungen mit der Vergangenheit** (*Ende der 70er Jahre*)

Die Ursprünge des *Projektes Jüdisches Leben in Frankfurt* gehen in die 70er Jahre zurück. Zu dieser Zeit bemühten sich insbesondere Gewerkschafter darum, Zeitzeugen des Widerstandes in Schulen einzuladen. Als junge Lehrerin arbeitete Angelika Rieber in dieser Gruppe aktiv mit. Für sie wurde die Geschichte des Nationalsozialismus über diese Zeitzeugen lebendig. Beeindruckend für sie war auch der Wunsch der „roten Großväter und Großmütter“, mit ihren Lebensberichten junge Menschen zu ermutigen, wachsam zu sein und sich Diskriminierungen in der Gegenwart entgegenzustellen.

Neben der eigenen Neugierde und vielen offenen Fragen, auf die sie Antwort suchte, hatte die Geschichtslehrerin vor allem den Wunsch, die Ereignisse der Vergangenheit im Unterricht konkret und anschaulich zu vermitteln. Sie suchte und fand vier Kolleginnen und Kollegen, mit denen sie Ende der 70er Jahre eine Arbeitsgruppe bildete. **So begann ein nun fast 40 Jahre bestehendes Projekt.** Die Mitglieder der Arbeitsgruppe luden Zeitzeugen des Widerstandes in ihre Schule ein, organisierten alternative Stadtrundfahrten und Stadtrundgänge für Schulklassen und boten in Verbindung mit dem HILF (Hessisches Institut für Lehrerfortbildung) Seminare für Lehrerinnen und Lehrer an.

### **Spuren jüdischen Lebens** (*Anfang der 80er Jahre*)

Zunehmend konzentrierte sich die Arbeitsgruppe auf die jüdische Geschichte Frankfurts, einem Thema, mit dem sich zu dieser Zeit nur sehr wenige Experten beschäftigten. Die Mitglieder der Gruppe suchten Spuren jüdischer Geschichte, organisierten Führungen auf den jüdischen Friedhöfen in der Rat-Beil-Straße und der Battonstraße in Frankfurt und ließen auf diese Weise die „Steine der Stadt vom früheren jüdischen Leben zeugen“. Außerdem stellte sich die Arbeitsgruppe die Aufgabe, Materialien für den Unterricht zusammenzustellen.

Ein Materialheft mit Dokumenten, eine Diareihe und ein Beitrag über den jüdischen Friedhof in der Rat-Beil-Straße sind die Ergebnisse dieser Phase des Projektes. Sehr bald wurde den Mitgliedern der Gruppe deutlich, dass die in dem Materialheft veröffentlichten zeitgenössischen Dokumente und Erlasse nicht ausreichend die Perspektive der Verfolgten beleuchteten. Sie zeigten nicht, wie die Betroffenen diese Diskriminierungen erlebten und wie sie versuchten, damit umzugehen.

### **Erinnerung an das frühere jüdische Leben in Frankfurt** (*ab Mitte der 80er Jahre*)

1984 wurde die Arbeitsgruppe auf das seit 1980 bestehende **Besuchsprogramm der Stadt Frankfurt** für ehemals verfolgte Frankfurterinnen und Frankfurter aufmerksam gemacht. Die Projektgruppe nutzte diese Gelegenheit, um Kontakt aufzunehmen mit den Menschen, die früher in Frankfurt gelebt hatten und darüber berichten konnten. Seither beteiligt sie sich an diesem Besuchsprogramm.

Zunächst führten die Mitglieder der Arbeitsgruppe Interviews mit den Gästen der Stadt, um daraus anschauliches Material für den Unterricht zu entwickeln. Gleichzeitig war ihr Ziel zur Erforschung der

jüdischen Geschichte Frankfurts sowie zur Erinnerung an das frühere jüdische Leben in der Stadt und an die Schicksale der Verfolgten beizutragen. Daraus sind viele Portraits ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter entstanden: Bücher, Artikel, Filmportraits, Unterrichtsmaterialien und seit Ende 2014 auch eine Webseite. Seit 1984 hat sich das Projekt parallel zum offiziellen Programm der Stadt und in Zusammenarbeit mit ihr entwickelt und wurde immer weiter ausgebaut. Ende der 80er Jahre entstand eine engere Zusammenarbeit mit dem 1988 gegründeten **Jüdischen Museum** sowie mit dem **Fritz-Bauer-Institut**.

**„...dass der Holocaust nicht einfach eine Seite im Geschichtsbuch ist“ – Ehemalige Frankfurterinnen und Frankfurter im Gespräch mit Jugendlichen in ihrer früheren Heimat (seit 1990)**

Die Mitglieder der Projektgruppe zögerten zunächst, die Gäste auch zu Zeitzeugengesprächen in Schulen und andere Bildungseinrichtungen einzuladen, denn für das Gelingen solcher Begegnungen ist eine gute Vorbereitung notwendig. Auf ausdrücklichen Wunsch einer ehemaligen Frankfurterin, Ruth Sommer, organisierte Angelika Rieber 1989 ein Gespräch an ihrer Schule. Die positiven Erfahrungen bei dem Besuch von Ruth Sommer zeigten, welche Wirkung diese Gespräche nicht nur für die Zeitzeugen, sondern auch für die Jugendlichen haben. Jungen Menschen in Frankfurt die Gelegenheit zu geben, mit Zeitzeugen der NS-Zeit und den Kindern ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter zu sprechen, wurde so zu einem zentralen Anliegen der Arbeit des Projektes.

Nur wenige Gäste hatten vorher mit einer Schulklasse über ihre Erfahrungen gesprochen. Eine intensive Vorbereitung aller Beteiligten war - und ist - notwendig. Die Projektgruppe hat daher seit 1990 ein Konzept entwickelt, das eine frühzeitige Kontaktaufnahme des Projektes mit den zukünftigen Teilnehmern und den Schulen ermöglicht. Dazu gehören Empfehlungen für die Vor- und Nachbereitung und die Gestaltung von Zeitzeugengesprächen, Fortbildungsseminare zur Vorbereitung auf die Besuche, ein Begegnungsabend zu Beginn des Besuchsprogramms, der dem gegenseitigen Kennenlernen dient, sowie eine intensive Auswertung der Erfahrungen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit fanden ihren Niederschlag in Ausstellungen, Publikationen und Konferenzen. Gemeinsam mit dem **Fritz-Bauer-Institut** organisierte das Projekt den Wettbewerb „Sie wohnten nebenan“, in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt das Buch „...dass wir nicht erwünscht waren“. Gemeinsam mit dem **Jüdischen Museum** bereiteten Mitglieder der Projektgruppe die Ausstellung „Ostend – Blick in ein Jüdisches Viertel“ vor. In Zusammenarbeit mit dem **Eckert-Institut für Schulbuchforschung** und anderen Institutionen (u.a. **Yad Vashem**) präsentierte insbesondere die Initiatorin des Projektes, Angelika Rieber, Ergebnisse der Arbeit in Konferenzen und Seminaren. Auch die **Lehrerfortbildung** blieb ein wichtiger Ankerpunkt der Projektgruppe, beispielsweise mit der zwei Mal jährlich stattfindenden Netzwerkveranstaltung „Zeitzeugenprojekte in Hessen“, die dem hessenweiten Austausch und der Weiterbildung diene.

**„I am coming to learn as much as to share“ - Fortsetzung des Dialogs mit den nachfolgenden Generationen (seit 2012)**

Bald wird es keine Zeitzeugen der NS-Zeit mehr geben. Wird die NS-Zeit demnächst ein Geschichtsthema wie jedes andere? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich das *Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt* zunehmend. Der Schwerpunkt der Zeitzeugenarbeit verlagert sich deshalb in den letzten Jahren zunehmend auf die Zeugen der Zweiten Generation.

Bereits in den 1990er Jahren hatte die Projektgruppe während des Besuchsprogramms die Kinder, die ihre aus Frankfurt stammenden Eltern begleiteten, zu einem Treffen eingeladen, um ihnen eine eigene Stimme zu geben. 2006 setzte sich die Projektgruppe in den parlamentarischen Gremien tatkräftig für die Einrichtung eines solchen Programms ein und beteiligt sich seitdem an seiner weiteren Entwicklung. Die Stadt Frankfurt lädt seit 2012 – gegenwärtig einmalig in Deutschland – auch die Kinder ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter ein. Diese Einladung und die Angebote der Projektgruppe geben ihnen die Gelegenheit, die Stätten der Kindheit und Jugend der Eltern oder Großeltern aufzusuchen und gleichzeitig den Umgang mit dem Holocaust in Deutschland am Beispiel Frankfurts aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Die Projektgruppe setzt die Vermittlung und Organisation der Begegnungen in Schulen auch mit den nachfolgenden Generationen fort. Sie unterstützt und begleitet die Besucher bei der Spurensuche, recherchiert für sie und stellt Kontakte zu mit der Familiengeschichte verbundenen Orten her. Jedes Jahr nehmen etwa 15 bis 20 Schulen, zahlreiche weitere Institutionen und Einzelpersonen sowie inzwischen fast alle Gäste an diesen Begegnungen teil. Um der anfänglichen Skepsis gegenüber einem solchen Programm zu begegnen, haben die Mitglieder der Projektgruppe in dem 2013 erschienenen Buch „Unsere Wurzeln sind hier in Frankfurt“ die Erfahrungen des ersten Besuchsprogramms mit Kindern ehemaliger Frankfurter im Jahr 2012 dokumentiert. Mit diesem Buch möchte das Projekt sowohl Schulen als auch andere Organisationen zu ähnlichen Vorhaben ermutigen. Darüber hinaus bietet das Projekt spezielle Fortbildungsseminare zu diesem Thema an und hat die Vorbereitungsunterlagen für die zukünftigen Besucher und die Schulen weiter entwickelt.

Zunehmend erhält die Projektgruppe Anfragen von Kindern ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter, die außerhalb des Besuchsprogramms die Heimat ihrer Vorfahren besuchen. Auch für die Projektgruppe hat sich mit dem neuen Besuchsprogramm etwas verändert. Die Unterstützung der Gäste bei der Spurensuche und Recherchen in Archiven nehmen einen größeren Raum in der Vor- und Nachbereitung ein. Auch der Austausch der Besucher untereinander und mit den Mitgliedern der Projektgruppe spielt eine immer größere Rolle. Der Dialog mit den Kindern und Enkeln ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter ermöglicht es nicht nur, etwas über die Schicksale von Familienmitgliedern zu erfahren, sondern vor allem, miteinander ins Gespräch zu kommen, Perspektiven und Erfahrungen miteinander auszutauschen. Eine Besucherin hat dies einmal treffend beschrieben: „I am coming to learn as much as to share“.

### **Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft**

Die wachsende zeitliche Distanz zu den Ereignissen der NS-Zeit nährt die Befürchtung, der Holocaust werde für die Jugendlichen in Zukunft ein Thema wie jedes andere. Weiterhin wird die Sorge geäußert, Jugendliche mit Migrationshintergrund seien wegen ihrer Herkunft nicht interessiert. Die Erfahrungen zeigen, dass eher das Gegenteil der Fall ist, denn sie können beispielsweise mit den Erzählungen der Besucher eigene oder vermittelte Migrationserfahrungen verbinden. Diese Bedenken bezieht die Projektgruppe in die Entwicklung ihrer methodisch-didaktischen Konzepte zum Umgang mit der NS-Zeit ein, weshalb der Dialog mit Zeitzeugen der NS-Zeit ebenso wie mit den nachfolgenden Generationen im Mittelpunkt der Arbeit des Projektes steht. Begegnungen ermöglichen den Austausch über die Erfahrungen der Vergangenheit sowie über die Auswirkungen des Holocaust auf unser Leben und unsere Haltungen. Auf diese Weise ist Geschichte greifbar und nahe.

**Erinnern für die Zukunft** (seit 2014): [www.juedisches-leben-frankfurt.de](http://www.juedisches-leben-frankfurt.de)

Ein weiterer Schwerpunkt der gegenwärtigen Arbeit des Projektes ist die Dokumentation der Begegnungen in den letzten 30 Jahren. Das umfangreiche Archiv des Projektes umfasst die in der Schule aufgezeichneten Gespräche und Interviews sowie die Ergebnisse weiterer Recherchen zu den Biographien ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter. Diese werden nun verstärkt ausgewertet und nach und nach veröffentlicht. Die 2014 mit Unterstützung der **EVZ (Stiftung Erinnerung – Verantwortung – Zukunft)** entwickelte Webseite stellt die Lebens- und Familiengeschichten ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter in den Mittelpunkt.

Sie richtet sich an Schulen und andere Bildungseinrichtungen, Historiker und Lokalforscher, frühere Nachbarn oder Klassenkameraden und die interessierte Öffentlichkeit. Die Webseite ist zweisprachig, in deutscher und englischer Sprache, denn sie soll auch ehemaligen Frankfurterinnen und Frankfurtern und ihren Angehörigen gut zugänglich sein. Die Präsentation der Familiengeschichte auf der Webseite zeigt früheren wie zukünftigen Besuchern, dass diese weitergegeben und in die schulische Arbeit integriert werden.

### **Schwerpunkte der gegenwärtigen Arbeit**

Gegenwärtig konzentriert sich die Arbeit auf folgende Schwerpunkte:

- Organisation und Vermittlung von Begegnungen mit Zeitzeugen der NS-Zeit und ihren Kindern
- Fortbildungsseminare und Beratung von Schulen
- Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und didaktisch-methodischen Beiträgen zum Unterricht über die Shoa
- Erforschung, Dokumentation und Veröffentlichung von Lebensgeschichten ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter jüdischer Herkunft
- Vernetzung und Kooperation mit Archiven, Museen und Geschichtsforschern in Hessen
- Beteiligung an Ausstellungsprojekten und an „Stolpersteinprojekten“
- Erforschung und Dokumentation der von Frankfurt ausgehenden Kindertransporte mit dem Ziel der Errichtung eines Kindertransport-Denkmal

Regionalgeschichtliche, biographische und dialogorientierte Ansätze stehen im Mittelpunkt. Die Arbeit ist interdisziplinär ausgerichtet, denn sie verbindet schulische Arbeit, Lehrerfortbildung, Geschichtsdidaktik und Geschichtsforschung miteinander.

### **Kooperation und Vernetzung**

Die Arbeit des Projektes baut auf ein großes Netzwerk verschiedener Institutionen auf. Die Projektgruppe lädt alle weiterführenden **Schulen** in Frankfurt und in Nachbarstädten zur Teilnahme an dem Besuchsprogramm ein und bezieht **Lokalforscher** ein. Viele Kolleginnen und Kollegen nahmen und nehmen regelmäßig mit ihren Klassen an den Begegnungen teil, einige von ihnen sind nach ihrer Pensionierung feste ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes geworden. Eingebunden ist das Projekt in die **Hessische Gedenkstätteninitiative** und das **Netzwerk der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung** sowie **der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit**. Mit verschiedenen Institutionen gibt es eine enge Kooperation, beispielsweise **dem Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek**.

Besonders hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der **Stadt Frankfurt**, die für die Einladung der Gäste zuständig sind, und damit eine wesentliche Grundlage für die Arbeit der Projektgruppe schafft.

Seit Anfang der 90er Jahre unterstützen das **Hessische Kultusministerium** und das **Staatliche Schulamt** das Projekt. Die Initiatorin des Projektes, Angelika Rieber, erhielt für die Organisation der Begegnungen einige wenige Abordnungsstunden. Einerseits wurde damit die umfangreiche Organisations- und Forschungsarbeit erleichtert, andererseits ging und geht das Engagement von Angelika Rieber, die inzwischen pensioniert ist, ebenso wie das der danach abgeordneten Lehrkräfte weit über diese Abordnungsstunden hinaus.

Ehrenamtliche Arbeit aller Mitglieder des Projektes war daher von Anfang an und ist bis heute die Basis des Projektes. Nachdem die Projektgruppe viele Jahre mit der **Lehrerfortbildung** verbunden war und sich einige Jahre unter das Dach der **GCJZ (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) Frankfurt** gestellt hatte, entschlossen sich die Mitglieder 2014, sich mit einem eigenen Verein einen festen organisatorischen Rahmen zu geben. Zur Vorsitzenden wurde Angelika Rieber gewählt. Till Lieberz-Gross ist seit 2016 stellvertretende Vorsitzende, Gaby Thielmann seit Beginn Schatzmeisterin des Vereins.

*Angelika Rieber, August 2016*